

Saale-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Anzeigen

Wochen die Spaltenzeit oder deren Raum mit 30 Pfg., solche mit 20 Pfg. berechnet...

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Brauhofstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24

Beylagpreis

Der Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatlicher Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., anfalls Zustellungsgebühr...

Nr. 345.

Halle a. d. Saale, Donnerstag, den 26. Juli

1906.

„Die Duma ist tot! Es lebe die Duma!“

London, 24. Juli

Die Rede, die der Premierminister Sir Henry Campbell-Bannerman am Montag bei Eröffnung des interparlamentarischen Kongresses hielt, bildet, wie leicht verständlich, das Ereignis des Tages. Das seine schlagende Variante des Konstantin der Monarchie widersprechenden „Le roi est mort! Vive le roi!“ in „Die Duma ist tot! Es lebe die Duma!“ überall und nicht am wenigsten in England, Widerhall finden wird, ist unbestreitbar. In diesem Sinne ist es ein geflügeltes Wort. Ob es aber im Hinblick auf die in England erfindende Lage in dem Munde des englischen Premierministers ein weises oder unweises Wort war, ist die heute viel umstrittene Frage. Ein mögliches Wort war es unter allen Umständen. Es löste auf die Veranlassung eine zündende Wirkung. Es rief unter den Vertretern der 22 Parlamente, die sich in Westminster versammelt hatten, eine Sturmgebung hervor, die deutlich erkennen ließ, daß ganz Europa und die große Republik im Norden Amerikas von den größten Sympathien für die Freiheitsbestrebungen des russischen Volkes erfüllt sind. Das sollte und wird hoffentlich an jenen maßgebenden Stellen, und namentlich jener maßgebenden Stelle, bei der die Entscheidung über die nächste Zukunft des russischen Reiches liegt, nicht unbeachtet bleiben. Der Einbruch der Rede des Premierministers wurde wieder dramatisch dadurch gesteigert, daß die anwesenden Russen ihren Abschied nahmen. Sie erklärten, die Auflösung der Duma berechtige sie nicht länger unter den Mitgliedern der Parlamente ihren Platz einzunehmen und ihre Absicht rufe sie jetzt in ihre Heimat zurück, wo es zu handeln gilt. Alles hätte das Gewand dieser Entscheidung, und zwar von Sympathien für die Männer erfüllt, die aus Begeisterung für die von ihnen vertretene Sache des russischen Volkes den freibeitlichen Boden Englands verlassen und eine Reise antraten, die möglicherweise bald in einer bunten Karawane einer russischen Fregatte endet. Es war ein außerordentlich dramatischer Augenblick, als sie unter den warmen Ausrufern der Veranlassung die feurige Galerie verlassen und die erneuerten Ausrufe „Viva la Duma!“ nachhallen hörten. Es war ein geflügeltes aber ein genaues Wort — gewagt ob der Auslegung, die ihm gegeben werden kann. Und dies geschieht heute schon in der englischen Presse, und wird wohl noch in höherem Grade anderwärts geschehen, trotz der äußerst geschickten Wendung, die Sir Henry dadurch anbrachte, daß er sofort im nächsten Satz den Verdiensten des Jaren um die Förderung des Weltfriedens durch die Abtragung zur Saager Konferenz vollständige Gerechtigkeit widerfahren ließ. Die konservative Presse des Landes sieht diesen wichtigen Punkt nicht in Verächtlichkeit, obzwar auch sie zugestehen muß, daß Sir Henry mit seinem geflügelten Wort den das ganze britische Volk erfüllenden Sympathien für die freibeitlichen Bestrebungen des russischen Volkes Ausdruck gegeben hat. Sie tadelt ihn doch wegen seiner „unverantwortlichen Indiskretion“, die dem Minister des Auswärtigen und den diplomatischen Vertretern Großbritanniens arge Verlegenheiten bereitet und schwerwiegende Folgen haben könnte. Die Times' billige stillschweigende Haltung des Premierministers, indem sie sich einfach über seinen Anspruch in Schweigen hüllt und sein Wort des Tabeis äußert. Die liberale Presse hat, wie leicht denkbar, nur Lob für den

Führer ihrer Partei. Wie schärf sich die Meinungen in den beiden Lagern gegenüberleben, spiegelt sich schon in den Ueberschriften der Leitartikel wider. So lautet diese im „Globe“: „Eine dumme Rede“, und in der „Tribune“: „Eine mannbafte Rede“.

Der „Evening Standard“ wünscht auch, daß der Premierminister seine Zunge mehr im Raume gehalten hätte. Seine Worte seien unheilvoll, da sie die Meinung vertragen, sich in die inneren Angelegenheiten einer fremden Nation einzumischen, und Premierminister sollten eine solche Einmischung, wenn sie notwendig wird, anderen Leuten überlassen. Diese Äußerung ist nur ein schwacher Widerhall der abfälligen Beurteilung in der Morgenausgabe des „Standard“, mit dem auch die „Morning Post“ übereinstimmt. Die „Ball Mall Gazette“ sagt recht unbillig, daß der Premierminister die Rolle des „mouton enragé“ gespielt habe und besser getan hätte, die Worte nicht zu gebrauchen und zu schweigen. Es läuft das ganze bei dem unvollständigen Abendblatte hinaus auf das alte: „Si tacuissus“.

Widern wir auf das andere Lager, so klingt die Melodie ganz anders. Die „Westminster Gazette“ erklärt, daß der Premierminister mit dem Ausdruck seines Glaubens in die Wiedererhebung der Duma im Namen der ganzen Nation gesprochen habe. Die Nation wünsche aber auch, daß dem Jaren, so weit dies möglich ist, der gebührende Tribut für seine guten Absichten, die er als Urheber der Saager Konferenz dargaten habe, gezollt werde und Sir Henry habe beides in der glücklichen Weise vereinigt; er habe den richtigen Mittelweg getroffen und zwar einträudsvoll und diplomatisch zugleich. Die „Tribune“ schreibt: „Sir Henry Campbell-Bannerman hat mit seltenem Mut und Takt einen dramatischen Augenblick erfaßt. Es freut uns, daß es einem englischen Premierminister gelungen ist, der Verwunderung und der Sympathie für die russische Duma in einer so schlichten und doch so herzlichen Weise Ausdruck zu geben, ein Gefühl, in dem alle freien Nationen einfind. Die allzulangende Indiskretion, die er damit bei einem öffentlichen Anlaufe vor einer solchen Versammlung beging, gewinnt noch gegenüber der Furchtsamkeit und der Zurückhaltung der professionellen Diplomaten und verliert in einigen wackeren Worten die weniger glücklichen Einbrüche, die durch gewisse amtliche Äußerungen im Unterhause hervorgerufen wurden.“ Der scharfe Gegenstoß in der Auffassung der Rede tritt aber in der Einleitung des Artikels des leitenden liberalen Blattes gegenüber den konservativen Blättern ein, wo es heißt: „Sir Henry eröffnete die Verhandlungen des internationalen Parlaments mit einer Rede, die alle Engländer, und namentlich die englischen Liberalen, mit Dankbarkeit und Stolz lesen werden. Eine so glückliche Rede, die den besten Bestrebungen aller zivilisierten Demokratien Ausdruck gibt, sollte viel dazu beitragen, Europa verstehen zu lernen, was den Premierminister zu dem liberalsten und das größte Vertrauen geniehenden englischen Staatsmanne gemacht hat.“ Die „Daily Chronicle“ sagt: Die Rede des Premierministers war ebenso mutig wie wohlwollend. Sie wird der Volkspartei in England, die sie in einem Sinne liest, die größte Befriedigung geben. In einem anderen Sinne gelesen, findet sie sich in wörtlicher Uebersetzung mit dem vom Jaren proklamierten Politik. Der Monarch hat die Duma angefohlen, um der Duma willen. Er verflüchtigt seine unveränderliche Absicht, die Institution gerecht zu erhalten und er beruft die neue Duma für den 2. März 1907 ein. „Die Duma ist tot! Es lebe die Duma!“

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser richtete an die Königin Wilhelmina eine überaus herzliche Botschaft, in der er seine Teilnahme an ihrem besten Gedächtnis ausdrückte. Die der „Staatsnachricht.“ aus Münster geführten wird, wird nach jetzt getroffener Bestimmung der Kaiser am 6. August in Münster eintreffen, um den Aufschlagsarbeiten der dort zusammengezogenen Kaiserlicheidenschaft E. beizuwohnen. Dem Kaiserlichen Generalkonsul in Schanghai Dr. Knapp ist der aus Gesundheitsrücksichten erbetene Abschied unter Bewilligung des Vizekonsuls 2. Klasse mit der Krone erteilt worden. Das Schreiben Dr. Knapp's aus Shanghai wird in Schanghai sehr bedauert. Er galt mit Recht als einer der besten deutschen Beamten im Auslande. Der erbliebende Albrecht wurde von dem Geheimen Rat Albert von Goltz, Vizepräsident des Reichswissenschaftlichen Ausschusses, und Walter Johannes von Goltz, Reichswissenschaftlicher Rat, auf die Erlaubnis der Kaiserin I und II auf Schloss Brand im Kreis Gelnhausen.

Profr. Frhr. v. d. Goltz.

Der Tod des Vizepräsidenten des Reichswissenschaftlichen Ausschusses, Frhr. v. d. Goltz, bedeutet, nach dem „Köln. Bl.“, einen schweren Schlag für die liberalen Richtungen in der preussischen evangelischen Landeskirche. Dem Herrn Profr. v. d. Goltz auch keineswegs ein Unbekannter war, ist nach er noch auf der unvollständigen Ostpreußen fern und blickte mit großem Interesse auf die in Berlin ablaufenden Verhandlungen der Reichswissenschaftlichen Ausschüsse. Die ihm in der letzten Zeit zufließenden Briefe und Briefchen über seine erhellenden Urteile sowohl im Falle Kaiser als im Falle Bismarck, die den großen Standpunkt der Reichswissenschaftlichen Ausschüsse milderten und darum das größte Lob verdienen der Ostpreußen erweckten, sind auf den Einfluß des Beschriebenen im Oberpreussischen Provinzialparlament. Dem deutlichen hat sich v. d. Goltz auf der vommerischen Provinzialparlament im letzten Herbst über seine Stellung zu den Reichswissenschaftlichen Ausschüssen ausgesprochen. Bei allem entschiedenen Festhalten an dem positiven Christentum betonte hier v. d. Goltz doch nachdrücklich das Recht der Geistesfreien, in der Kirche die alte Wahrheit in einer neuen Form zu leben, und er sprach die programmatischen Worte: „Ein Kampf der Geistesfreien mit der Kirche ist nicht im höchsten Interesse der Kirche geführt worden, und darum dürfen wir nur mit einem radio in den Möglichkeiten der Kirche beistehen!“ Nach liberaler Auffassung möchte es natürlich heißen: „Ein Kampf der Geistesfreien mit der Kirche ist mit Gewaltmitteln geführt werden.“

Personalveränderungen in der Kolonialabteilung.

Die „Köln. Bl.“ sagt den bisher bekannt gewordenen Mitteilungen über Personalveränderungen in der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes noch folgende hinzu: Der vom Finanzminister als Leiter in die Kolonialabteilung beurlaubte Geh. Oberkonsul von Goltz hat formell die Leitung des Finanzreferats in der Kolonialabteilung übernommen. Der Geh. Oberkonsul Goltz hat formell die Leitung der Kolonialabteilung von G. G. übernommen, der seine neue Stellung noch nicht angetreten hat, wird voraussichtlich aber 3. August nach Berlin zurückkehren. Der Geh. Oberkonsul von Goltz hat formell die Leitung der Kolonialabteilung von G. G. übernommen, der seine neue Stellung noch nicht angetreten hat, wird voraussichtlich aber 3. August nach Berlin zurückkehren. Der Geh. Oberkonsul von Goltz hat formell die Leitung der Kolonialabteilung von G. G. übernommen, der seine neue Stellung noch nicht angetreten hat, wird voraussichtlich aber 3. August nach Berlin zurückkehren.

Heuiletan.

Ein seltsamer Volksstamm in Spanien.

Spanien ist wohl unter allen großen Kulturstaaten derjenige, der uns noch die meisten Ueberlieferungen und Merkwürdigkeiten bietet. So ist es in ethnologischer Hinsicht verhältnismäßig reich an merkwürdigen Rassenmischungen. Besonders Interesse erwecken neben den Zigeunern und Basken die wenig bekannten Maragatos, anscheinend Nachkommen der alten, aus Spanien vertriebenen maurischen Eroberer, die noch im westlichen Teile des Landes ihre streng selbständigen Wohnsitze haben und deren für die Volkstunde wichtigsten Gebräuchen und Sitten ein Artikel in „Le tour du monde“ gewidmet ist. Die Maragatos bewohnen im Südwesten von Algora in der Provinz Leon einen „Maragateria“ genannten Landstrich, der sich zwischen den Bergen Jonecabados und Zelone erstreckt und 450 bis 600 km groß ist. Ihre Hauptorte sind Sanantonilas, Val de San Lorenzo, Bradorren, Beldero, Babalan, Santa Colomba und Villar de Goller. Alle diese Dörfer waren ehemals durch eine Art Vertrag miteinander verbunden, von dem sich noch Spuren vorfinden. Noch heute leben die Maragatos die anderen Bewohner des Landes als Fremde an, mit denen sie möglichst wenig zu schaffen haben wollen; mit allen Fesseln ihres Zerzern aber wenig extragiert ist, nachdem sie zeitweise aus, um bestimmten Geschäften nachzugehen, aber keine sie vom Glück begünstigt werden, sehen sie sich wieder in ihren Dörfern fest. Gewöhnlich sind sie als Maultrieber tätig, aber je nach der Gegend, die sie aufsuchen, wechseln sie die Beschäftigung. So verkaufen sie in Algora Geschloße, in Valencia Dedon und in Madrid haben sie besonders Fischhandlungen. Dieser Beruf erklärt sich dadurch, daß die

Maragatos, nachdem sie beim Transport der Fische auf den Landstraßen beschäftigt worden waren, schließlich in Madrid den Verkauf übernahmen. Dort haben sie nun unter den andern gekleideten Geschäftleuten als letzte Träger einer vergangenen Kultur in ihrer maurischen Tracht, die sie mit einer erstlichen Stimmung umgibt und zusammen mit einigen Besonderheiten in Sitten und Sprache ihren maurischen Ursprung zu bezeugen scheint. Die Männer tragen einen großen Hut, eine Jacke, die das große Reiterkams erhebt, mit Hals gefasst wird und von einem Gürtel mit Kupferzieraten gehalten wird. weite bauchige Hosen aus Wolle oder Merino, auf die manchmal eine Art roter Rock mit Ärmeln aus Goldsilber in Art der „Fustanella“ fällt und Wadenstrümpfe aus Stoff, die über den Fuß herabreichen. Noch charakteristischer ist die Tracht der Frauen. Sie besteht aus einem großen kugelförmigen Schleier mit langen Franzen, der Kopf und Schultern bedeckt, einem kurzen, gewöhnlich braunen Kleide, dessen Kermel hinten geflüchtigt ist, und einer mit Arabesken gestickten Schürze. Das geflechtete Haar fällt zu beiden Seiten des Gesichts in Flechten herab, in den Ohren hängen schwere Ringe und um Hals und Brust schlingen sich eine Menge Ketten, Halsbänder, Schürze, Mägen, Agraffen und Amulette von unalter arabischer Form. Früher ließen sich die Männer nach muslimännischer Art der Kopf bis auf eine Lode fieren, aber diese Haartracht ist nicht mehr üblich. An Festtagen schmücken die Maragatos ihre Hüte mit Blumensträußen und ihre Kleider mit Bändern. So gefleht sieben sie bei bestimmten Gelegenheiten, z. B. beim Karneval, truppweise in die Städte und diese „comparsas“ oder Bänder tanzen dann ihre typischen Tänze. Es sind höchst schwierige und komplizierte Figuren, die sie sich zu je zwei gegenüberstehenden Tänzer beim Klange der Tamburins und Dudelsäcke ansäufeln. Dabei schlagen sie nach dem Takt die behäuterten Stöcken, die sie in der Hand halten, gegeneinander und begleiten so rhythmisch ihre Bewegungen.

Die Sitten der Maragatos verlangt es, daß ein junges Mädchen nach ihrer Verlobung nur mit dem „novio“, ihrem Bräutigam, spricht und sonst mit keinem anderen Mann. Wenn sie sich dagegen vergibt — was sie alle anderen zu vermeiden suchen —, muß sie eine Strafe zahlen, die gewöhnlich in Wein besteht. Früher bededte die Neuwärterin am Hochzeitstag das Gesicht mit einem Schleier, den sie erst am folgenden Tage abnehmen durfte, ein Nachklang der strengen orientalischen Sitten. Bei allen Handlungen zeigen die Maragatos eine in Spanien seltenerlich gewordene Ehrlichkeit. Von dem lieblichen lebhaften Charakter der übrigen spanischen Bevölkerung unterscheiden sie sich durch eine gewisse Strenge, die an die ritterlich stolze Geste der alten maurischen Eroberer gemahnt. Im Gegenstoß zu den anderen spanischen Maultriebern, die immer heiser und lärmend sind, singen die Maragatos fast niemals unterwegs und schimpfen auch nicht auf ihre Tiere. Die Schwerkraft einer vergangenen Größe, die Vereinigung einer abgeschlossenen, aus einer einst großen Gemeinschaft herausgerissenen Lage liegt über ihnen. Dazu kommt, daß ihr schwerwichtiges Erden, das auf einen ausdauerlichen Ufprung hinweist, sie noch deutlicher von den anderen trennt und ihnen manche Spötteleien zuzieht. Ueber die Abstammung dieses Volksstammes werden verschiedene Ansichten geäußert. Nach dem Geschichtsschreiber Mariani bemächtigte sich ein Gastard Monjos, des ersten Königs von Leon, namens Maragatos, der väterlichen Krone mit Hilfe eines benachbarten maurischen Königs, und aus Dankbarkeit trat er dessen Untertanen das Gebiet ab, das seinen Namen „Maragateria“ annahm. Andere bringen den Namen in Verbindung mit „Marrocos“, „Marroquin“ (Marokko, Marokkaner im Spanisch) und glauben, daß es sich um einen alten Verbessertum handelt, der sich unter dem Saule Alfons I., des Rothfüßigen (739-756), in diesem Lande ansiedelte, als die anderen aus Spanien durch die Tyrannen der jenseitigen Kraber vertrieben wurden und nach Afrika auswanderten.





Provinzialnachrichten.

Stenogramm geht davon, daß die Vergleiche absolut in Notwendigkeit...

Georg Gaußmann hatte vor dem Eintritt des Angelfangens...

Georg Gaußmann hat die Schüsse so eide: Ich meine doch aber...

Georg Gaußmann hat die Schüsse so eide: Ich meine doch aber...

Georg Gaußmann hat die Schüsse so eide: Ich meine doch aber...

25. Juli. (Wetterbericht.) Das Wetter war am 25. und 26. Juli...

25. Juli. (Wetterbericht.) Das Wetter war am 25. und 26. Juli...

25. Juli. (Wetterbericht.) Das Wetter war am 25. und 26. Juli...

25. Juli. (Wetterbericht.) Das Wetter war am 25. und 26. Juli...

25. Juli. (Wetterbericht.) Das Wetter war am 25. und 26. Juli...

25. Juli. (Wetterbericht.) Das Wetter war am 25. und 26. Juli...

Ständige Anwesenheit, kann auch die Beibehaltung zum Ausflieger...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

25. Juli. (Ständeverfassung.) Der Sohn des Hofmanns...

# Bekanntmachung.

Wie sich infolge der beständigen Erhöhung aller Unkosten die bayrischen und böhmischen Brauereien zu einer wesentlichen Steigerung ihrer Verkaufspreise entschlossen haben, ist auch die gesamte norddeutsche Brauindustrie unter dem Drucke der Verhältnisse gezwungen, ihre bisherigen Preise zu erhöhen.

Nachdem die letzten beiden Dezennien neben erheblich gesteigerten Löhnen die mit den grossen sozialpolitischen Gesetzen verbundenen Mehrausgaben auf dem Gebiete der Kranken- und Unfall-, sowie der Alters- und Invaliditäts-Versicherung gebracht haben, nachdem ferner in den letzten Jahren eine sehr bedeutende Verteuerung aller im Brauereibetriebe benötigten Materialien und Utensilien eingetreten ist — kosten doch Kohlen heute 20—30%, Transportfässer 60—80%, Lagerfässer volle 100%, Gummischläuche, Gummiseiben, Flaschen, Futtermittel etc. 30—40% mehr — hat uns der 1. März d. Js. eine Erhöhung

**des Gerstenzollens von 2 auf 4 Mark,  
des Malzzollens von 3,60 auf 5,75 Mark,  
des Hopfenzollens von 14 auf 20 Mark,  
des Haferzollens von 2,80 auf 5 Mark,  
des Pferdezollens von 20 auf 180 Mark,**

und endlich der 1. Juli dieses Jahres eine ganz unerträgliche Erhöhung der Brausteuer gebracht, die in ihrer obersten Staffel nunmehr den Betrag von 10 Mark an Stelle der bisherigen 4 Mark pro Doppelzentner Malz erreicht. Nicht genug damit, ist es eine von der Reichsregierung bereits zugestandene Tatsache, dass für das nächste Jahr eine weitere Erhöhung der Brausteuer sogar über die Sätze der ursprünglichen Regierungsvorlage hinaus auf 13,50 Mark pro Doppelzentner Malz bei gleichzeitiger entsprechender Erhöhung der Brausteuer auch in der süddeutschen Brausteuer-gemeinschaft geplant ist.

Schon die jetzige Erhöhung der Brausteuer kommt bei den meisten Brauereien einer beinahe völligen Kassierung ihres Geschäftsgewinnes gleich, es ist daher eine Existenzbedingung für sie, dass sie die ihnen erwachsenen und erwachsenden Mehrbelastungen wenigstens teilweise durch eine Erhöhung ihrer Bierpreise ausgleichen.

Nach dem Vorgange der Brauereiverbände in Berlin, Chemnitz, Dresden, Hannover, Magdeburg, Cassel, Erfurt etc. hat die Bezirksgruppe Halle a. S. des Leipziger Brauereivereins G. m. b. H. unter gegenseitigem solidarischen Eintreten für einander auch ihrerseits eine Erhöhung des Bierpreises beschlossen. Dementsprechend erhöht sich der bisherige Preis um 2 Pfennige für das Liter resp. 1 Pfennig für die Flasche, und zwar vom 1. August ab.

Halle a. S., Leipzig, Dessau, Wittenberg, Bitterfeld, Delitzsch, Cöthen, Cönnern, Merseburg, Schladebach und Eisleben.

**Brauereiverein Leipzig, G. m. b. H., Bezirksgruppe Halle a. S. und Flaschenpfandvereinigung.**

## 4% Haus-Hypotheken.

Als ein beschränkt, Zinsrückgelde auf Haushypotheken bis 60% des Wertes ausstehend.

**B. J. Baer, Bankgeschäft,**  
Leipzigerstrasse 30.

## Emil Zola, Germinal.

Roman.

Mit dem Bilde des Verfassers und einer Vorbemerkung.  
In kleinem Umschlag gebunden 1,75 M. In Leinwandband 2,00 M.  
In elegantem effektvollen Geschenkband 3,00 M.

Ein Literaturhistoriker nennt „Germinal“ treffend das wichtigste Werk des Arbeiterromans. Die großartige Weltanschauung liegt in der Seele der tiefsten Schichten offen und birgt gerade jetzt allgemein interessanten. Vorliegender Ausgabe ist trotz ihrer Billigkeit nicht nur eine vorzügliche, sondern auch eine vollständige Uebersetzung des Originals und die Ausstattung die bekannte gute, über die kein weiteres Wort zu verlieren ist.

Halle a. S.

Otto Hendel.

## Gypsdieleen

für Decken-Verkleidung, Zwischenböden, Mansarden-Verschalung, Shedd- u. andere Dächer, Isolierung kalter oder feuchter Wände, Scheide- (Zwischen-) Wände, Aussenhände, Gypsbauten, Ausstellungs-Bauten usw.

unerreicht vorzügliches Fabrikat:

**Kokosfaserdieleen und Gypsplatten jeder Art.**

**Gypse, Rohr-Gewebe,**

Modell-, Stuck- u. Estrich-Gypse | einfaches u. doppeltes Gewebe.

**Latten zu Rohr-Gewebe-Decken.**

**Ed. Lincke & Ströfer.**

Sanatorium Dr. Bunnemann

**Ballenstedt a. Harz (Villa Friede)**

für Nervenleiden und Erholungsbedürftige. Alle einschlag. Kurmittel, Elektrisches Licht, Zentralheizung, Komfort, Idyllische Waldlage. Sommer und Winter besucht. Prospekt.

## Apollo-Theater.

Direktion: Gustav Poller.  
Gastspiel des  
„Metropol-Ensembles“  
u. Stg. d. Dir. Max Samst.

Nur noch 2 Tage.  
„Verlorene Mädchen“

Sittenschild in 5 Akten  
v. Prudens.  
Hilfenbildlich  
Sensationsvoller

Erfolg!

Sonnabend den 28. Juli  
Premiere von A. Weiss  
„Heinrich Heine“

preisgekröntes Lustspiel.

## Answärtige Theater.

Bretung den 27. Juli 1906.  
Leipzig. Neues Theater: Darinell. —  
Theater am Thomaskirch: Prinzenerhebung.

## Zool. Garten

Bretung, den 27. Juli  
**25. Elite-Konzert**

ausgeführt vom  
Leipziger Tonkünstler-  
Orchester

unter Mitwirkung des  
Cornet à Piston-Virtuoson  
Louis Kimmel.

(Beitrag: Herr Kapellmeister  
Günther Gohlens.)

Anfang 5 Uhr  
Ende gegen 10 Uhr  
Eintrittspreis:  
Erw. 60 J. Kinder 30 Jg.  
Von abends 7 Uhr ab:  
pro Person 30 Jg.

Bei ungünstiger Witterung  
findet das Konzert im Saale statt.

## Spielplan des Harzer Bergtheaters.

Bretung 27. Juli, abds. 7 Uhr: Zum ersten Male: „Daus Drei“, Lustspiel von Otto Kuhnigk.

**Bad Wittekind.**  
Morgen Freitag  
nachmittags 4 Uhr  
der Kapelle d. Hll.-Musik. Nr. 36. Eintritt 35 J. O. Wiegert, Stf. Musikdir.

**Raben-Insel**  
Dienstags u. Freitags  
Nachmittags 3 Uhr  
auch bei ungünst. Witterung  
**Militair-Konzert**  
ausgeführt vom Trompeter Corps des Mansf. Feld Art. Rgts. Nr. 75.  
F. Stad. E. Kurzhals.

**Paradies.**  
Täglich 2 Konzerte von 4—7 u. 8—11 Uhr des Elite-Konzert.  
Auffreten des Konzert-Sängers August Schöne.

## Rabeninsel.

Etablissement Inselschlösschen  
Dienstags und Freitags nachmittags  
von 3 Uhr an

**Konzert.**  
Geschw. Kuhlmann.

Vertraut 3017.

## Berein ehemal. 12er Husaren Halle a/S. u. Umgebung.

Sonnabend den 28. Juli  
abends 8 1/2 Uhr  
im Pfälzer Schicharaben. — Tagesordnung: Abrechnung vom 25jähr. Stiftungsfeste. Aufnahme neuer Kameraden. Sonstige Angelegenheiten.  
Der Vorstand.

## Möllers Rosengarten.

Bedeutend vergrössert durch  
Saalbau und Kolonnaden.  
Einzig in seiner Art,  
eine Sehenswürdigkeit  
ersten Ranges.  
Herrlicher Blumenduft,  
erfrischende Luft.

**Vorzügliche und preiswerte  
Verpflegung.**

Zu allen Tageszeiten ein leicht  
erreichbarer Erholungs-Ort  
für Jung und Alt.  
Station der Kleinbahn Halle-  
Merseburg. Fahrpreis 10 Pfg.

## Moritz Borek's Gartenlokal,

Aurac Gasse.  
Seute Donnerstag: **Frei-Konzert.**

Stenographenverein Stolze-Sobrey.  
Ehuna Bretung Abends 8 1/2 Uhr im  
„Friedens-Bräu“, Al. Märkerstr.

**T.-V. Friesen auf dem Pflug.**  
Dienstag und Freitag Abends  
von 8 bis 10 Uhr

in der städt. Kulturhalle (Dresdener-  
strasse).